

Der Streik in Mügeln.

Am 24. Oktober traten 9 Steindruckere und 4 Lithographen der Firma L. Georg Bierling u. Co. wegen Missbegleichung ihres Vertrauensmannes in den Ausstand. Der Vertrauensmann wurde infolge einer Unterhandlung mit der Geschäftsleitung (Streikarbeit betr.) plötzlich entlassen. Nachdem die von den Kollegen geforderte Wiedereinstellung des Vertrauensmannes von der Firma strikte abgelehnt wurde, verhandelte Kollege Sillier persönlich, jedoch erfolglos mit der Firma. Dass diese sich zu einem Nachgeben nicht gezwungen sah, hatte seinen Grund darin, dass bereits kurz nach dem Ausstand einige der Ausständigen der Geschäftsleitung gegenüber »Reue« über ihren einmal getanen Schritt bekundeten. Es hatten sich auch einige Rausreisser gefunden und zwar ein gutbekannter Dresdener, namens Hähnel, sowie ein gewisser Badstübner. Hähnel versprach, nachdem er von der Firma engagiert war und eine Unterstützung von den Streikenden angenommen hatte, den Ausständigen nicht in den Rücken zu fallen. Kurze Zeit darauf tat er es doch, ging hin und arbeitete doch 2 Tage bei Bierling, wurde aber dann entlassen. Dies Verhalten beleuchtet Hähnel, früher Verbandsmitglied, jetzt als Verbandsgegner. Dass sich drei Streikbrecher während 14 Tagen gefunden hatten, war für die Reuigen ein weiterer Grund zu erklären: »Wir nehmen die Arbeit unter allen Umständen wieder auf!« In Anbetracht dieser Sachlage sahen sich die Ausständigen genötigt, nochmals durch eine Kommission vorstellig zu werden. Dieser wurde die Antwort: Dass die bereits genannten »Reuigen« das Wohlwollen der Firma weiter geniessen sollten und zu den alten Bedingungen wieder arbeiten dürfen. Um jedoch den Schein zu wahren, brachten es die drei »Auserwählten« dahin, dass noch ein weiterer ausständiger Drucker, sowie ein Lithograph mit eingestellt wurden, die übrigen 9 aber sämtlich ausgesperrt blieben. Da sich obige 5 Kollegen trotz weiterer Aussperrung der übrigen 9 nicht scheuten, die Arbeit wieder aufzunehmen, sah sich die Verwaltung genötigt, den Streik aufzuheben. Bereits am nächsten Tage zogen die Auserwählten glücklich und zufriedenen in die viel gepriesene Arbeitsstätte ein, in welcher noch 10-stünd. Arbeitszeit für Drucker und Lithographen, sowie das Prämiensystem für Maschinenmeister besteht. Charakteristisch ist noch ein Ausspruch und kennzeichnet so recht die Gutherzigkeit des Herrn Direktor Treibmann und äusserte zu der vorletzten Kommission, dass er den Herren Aktionären bereits seit 3 Jahren keine Dividende zahlen kann, weil er regelmässig die Drucker von Ostern bis Weihnachten durchfüttern muss.

Zum Streik in der Firma Paul Süß, A.-G. für Luxuspapierfabrikation, Mügeln, Bez. Dresden, sei zu erwähnen, dass, nachdem die Buchbinder bereits 14 Tage zur Erringung ihres eingereichten Lohns streikten, die Steindrucker zur Unterstützung der Buchbinder ebenfalls die Arbeit einmütig niederlegten. Ausständig waren in dieser Firma 270 Personen ohne Steindrucker, davon 230 Arbeiterinnen, von diesen waren ca. 30 während der ersten 14 Tage wieder in die Fabrik zurückgekehrt. Ausserdem hatten sich die Streikbrecher gefunden, was leicht erklärlich ist, da die Arbeit von jedem ungelerneten Arbeiter leicht einigermaßen herzustellen ist. Nachdem die Steindrucker, gewissermassen die Seele des

Geschäfts eingriffen, war den Ausständigen viel leichter die Möglichkeit wenigstens eines teilweisen Erfolges geboten. Auch hier waren bereits einige der Steindrucker am 3. Tage ihrer Arbeitseinstellung auf dem Standpunkte angekommen, am Montag die Arbeit unbedingt wieder aufzunehmen. Dies war für die übrigen Kollegen ein Zeichen, wie es mit dem vielgepriesenen Zusammenhalt aussah, auch mochte dies auf die Kommissionsmitglieder, welche tags darauf gemeinsam mit den Buchbindern vorstellig wurden, eingewirkt haben, denn es kam zu einer Einigung, wie man sie nicht im entferntesten erwartet hätte. Die Arbeit sollte wieder aufgenommen werden und die Ausständigen sollten, so weit noch Platz vorhanden, wieder eingestellt werden; also ohne das nur das geringste von den Forderungen erreicht ward. Wie die Steindrucker auf derartiges eingehen konnten, ist für alle Beteiligten ein Rätsel, zumal es doch nötig war, der Geschäftsleitung zu beweisen, dass unser Verband kein Spielzeug ist; vielleicht hatten sie auch vergessen, dass Kollege Sillier nach der Unterhandlung vom Herrn Kallenbach im Beisein von 5 Gendarmen, welche in der Portierstube einlogiert waren, laut ausgelacht worden ist. Dass unter den Ausständigen von seiten der Firma eine gehörige Auslese vorgenommen wurde ist selbstverständlich. Die Steindrucker wurden sämtlich wieder eingestellt mit 9stündiger Arbeitszeit ab 1. Januar 1905. Die war jedoch bereits vor der Arbeitseinstellung zugesagt worden. Zu erwähnen sei noch, dass bei einigermaßen längerer Arbeitseinstellung in der Steindruckerei für die Buchbinder tatsächlich ein Erfolg zu erringen war, denn die Arbeit für die Streikbrecher wurde bereits knapp, zum grossen Teil war sie gar nicht ablieferungsfähig. Dass die Mutmassung eine richtige war, wird bewiesen, indem bereits jetzt bis zu 2 Ueberstunden pro Tag gemacht werden müssen. Sehr wundern musste man sich über die plötzliche Sinnesänderung der Steindrucker, welche noch am Abend vorher in öffentlicher Volksversammlung, in welcher Kollege Sillier referierte, durch diesen die Streikenden zu weiteren, festen Ausharren ermutigen und erklären liessen, sie seien die letzten, welche zu Kreuze kriechen würde. Jedenfalls wurde das oft erwähnte Solidaritätsgefühl nur in ganz geringem Umfange betätigt. Bemerket sei noch, dass gerade die Firma Paul Süß A. G. für Luxuspapierfabrikation Mügeln-Dresden, als grösste und massgebendste Luxuskartenzentrale des ganzen Dresdener Bezirkes zur Kapulation gebracht werden musste. Mit dieser äusserst minimalen Einigung bei Süß war nicht nur der Ausgang der Bewegung in Mügeln sondern vor allem für ganz Dresden besiegelt und nicht zum geringsten Teil an dem Wankelmut einiger Süß'scher Steindrucker. Den 200 Arbeiterinnen vor allem, welche gezeigt haben, dass es ihnen mit ihren Bestrebungen heiliger Ernst war, rufen wir ein Bravo zu. Ehre wem Ehre gebührt.

Brief aus Hannover.

Ruhe ist in den Gefilden Hannovers eingekehrt. Die Geschäftskonjunktur ist an und für sich gut zu nennen; abgesehen von den fast ständigen 10-12 Arbeitslosen. Nachdem die Agitation für den Tarif, welche in einer ganzen Anzahl von Geschäftsversammlungen gepflegt wurde, vorüber und die Versammlungen hinter uns sind, die sich teils mit den

Vorarbeiten zur Generalversammlung, teils mit dem Ergebnis derselben befassten, ist leider der Besuch der Versammlungen kein guter zu nennen. Die Kollegen geben sich alle der Ruhe hin und erwarten mit Sehnsucht die Protokolle der Generalversammlung von Dresden und Cassel, die allerdings lange auf sich warten lassen, erwarten auch hoffnungsvoll das Resultat der gemischten Kommission, die ja schon im Oktober in Berlin tagen sollte. Das Vereinsleben lässt sonst den grössten Teil der Kollegen unberührt, selbst der interessanteste Vortrag vermag sie nicht in die Versammlung zu bringen. Besondere Fragen müssen schon auf der Tagesordnung stehen, Angelegenheiten, die äusserst erster und bedenklicher Natur sind, dann, aber nur dann sieht man das Gros der Hannover'schen Kollegen, Mitglieder und Nichtmitglieder, in einer imposanten Versammlung. Obgleich nun dieses Benehmen der Mitglieder den Vorstand leicht ermüden könnte, sehen wir doch, dass dieser umso mehr auf dem Posten ist, umso mehr bemüht ist, eine Schädigung der Kollegen vorzubeugen. Und das ist sehr gut, weil es eine bewiesene Notwendigkeit ist, stets auf den Posten zu sein. Hier und da wird doch immer gefühlt, probiert, ob die Organisation noch am Leben ist, versucht, ob man nicht diese oder jene Neuerung, die meistens zum Schaden und Nachteil der Kollegen ausschlägt, einführen kann. Aber immer ist die Organisation rechtzeitig am Platze, sei es die Einführung einer Kontrolluhr oder betreffe es die Einlegung von Feierschichten, um kurz darauf wieder Ueberstunden zu machen. Auch ist es endlich dem Bemühen des Vorstandes geglückt, die letzte Firma zur Anerkennung derjenigen Abmachungen heranzuziehen, die von den übrigen Geschäften schon seit 1896 anerkannt waren, mit welchem Erfolg zu verzeichnen ist, dass nunmehr in ganz Hannover einheitliche Abmachungen mit der Prinzipalität bestehen.

Auch das Leben in den übrigen Gewerkschaften ist betreffs Streiks und Lohnbewegungen ruhig zu nennen. Abgesehen von einem verloren gegangenen Streik der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, welche wegen Verkürzung der Arbeitszeit in den Ausstand traten, und einem noch nicht beendeten Streik der Elektromonture, die in einer Tarifbewegung stehen, ist in dieser Beziehung nichts zu verzeichnen. Doch das Gewerkschaftskartell in Verbindung mit dem Arbeiter-Sekretariat arbeitete intensiv an den Vorarbeiten zu den Wahlen zu den Arbeiterversicherungs-Gesetzen resp. den unteren Verwaltungsbehörden. Leider ist diese mühevollen, aufopfernde Tätigkeit nicht mit vollem Erfolg gekrönt worden, indem die Liste des Kartells mit 35 Stimmen unterlag. Schuld an diesem Misserfolg haben hauptsächlich die Freien Hilfskassen, inbegriffen die Kasse der Lithographen und Steindrucker; für letztere gab der Magistrat allein 6 Stimmen ab. Hoffentlich werden mit der Zeit auch diese Auswüchse der Krankenkassen verschwinden, womit wesentlich die Gewähr gegeben ist, dass auch die Arbeiter in dem für sie äusserst wichtigen Institut ihren Wünschen entsprechend vertreten sind.

In dieser Zeit, vom 30. Oktober bis 13. November veranstalteten die beiden technischen Korporationen der Buchdrucker, Maschinenmeisterverein und Typographischen Vereinigung, in der Ausstellungshalle des Gewerbevereins eine »Dreifarbendruck-Ausstellung«, welche nicht nur aus Deutschland, sondern

Allerlei Graphisches aus Paris.

Fortsetzung statt Schluss.

Wie gerade der Lithographie in den letzten Jahren sich wieder die volle Aufmerksamkeit zuwendet, zeigt die grosse »Internationale Ausstellung für Lithographie«, die im April in den stilvollen, herrlichen Räumen des neuen Petit Palais in Paris stattfand. Wo hätte man bei uns für eine solche Ausstellung derartiger prächtige Räume übrig und frei. Schon im November verfloßen Jahres hatten eine Reihe berühmter Maler — die sich speziell für die Lithographie interessieren und sie auch für ihre Zwecke praktisch ausüben — eine Ausstellung von Künstler-Lithographien veranstaltet, deren reiche und prächtige Beschickung die Kunstwelt auf Senefelders Erfindung aufmerksam machte. Hier waren sie alle vertreten gewesen, die grossen Meister des modernen Plakates, deren energischem und glücklichem Eingreifen es zu verdanken ist, dass die Lithographie wieder zu neuer künstlerischer Blüte sich entfaltete. Also wieder war es Paris, das hier für die Kunst Senefelders von neuem die Bahn frei machte. Denn die eminenten Erfolge dieser modernen französischen Künstlerlithographien übten ihre Wirkung auf alle Länder aus, natürlich auch auf Deutschland.

Zuerst war es das Plakat, dem der Lithograph Chéret ganz neue künstlerische Bahnen

wies. Im Sturme eroberten die grossen, mit wenigen, aber desto lebhafteren Farben hergestellten Plakate Chérets mit ihren flotten Linien u. duftigen Frauengestalten — dem Leben abgelauchte Tänzerinnen, Schauspielerinnen u. s. w. — die Welt. Dann trat Mucha auf, der grosse Mucha, ein gottbegnadeter Künstler, dessen Zeichnung von einer Anmut und Grazie ist, wie man sie selten wieder sehen wird. Dabei liegt ein Schmelz in seinen Farben, der faszinierend wirkt. Von Geburt ein Böhme, kam er als armer Lithograph nach Paris, um sich künstlerisch auszubilden. Die erste Zeit von wenig Glück begünstigt ging es ihm sehr schlecht. Seine Entwürfe gefielen; doch ihr sonderbarer ungewohnter Stil liess die meisten von der Ausführung auf Stein absehen. Der Zufall fügte, dass bei der Bestellung eines Plakates der Schauspieler Sarah Bernhardt unter anderen, Entwürfen für dasselbe auch ein solcher von Mucha zu Gesicht kam, der sie sofort durch eine Eigenart bestach. Die exzentrische Künstlerin drang auf Ausführung des Mucha'schen Entwurfes und das schöne grosse Plakat, die bekannte Schauspielerin in einer ihrer Lieblingsrollen darstellend, machte den Künstler mit einem Schlage zum berühmten Mann und vielgesuchten und beschäftigten Lithographen für Plakatzwecke. Gefielen schon die Chéret'schen Frauengestalten, um so mehr noch die von Mucha. Beide Künstler arbeiten rein dekorativ und erzielen dabei die denkbar beste

Wirkung für ihre Arbeiten. Idealisirt Mucha mehr, besonders in den Formen, und zeigt er Neigung zum Romantischen — so ist Chéret ganz Franzose voll Esprit mit einem Stich ins Pikante. Dabei schwelgen beide in Farben und sind durch und durch moderne Künstler, deren Namen stets Glanzpunkte in der Geschichte der Lithographie bilden werden. Mucha lässt mit Vorliebe seine Arbeiten in der Lithographie Champenois herstellen. Kein Künstler hat soviel Nachahmer seiner Zeichenmanier und Technik gefunden als er — aber niemand hat ihn doch erreicht.

Auf der genannten Ausstellung im November waren auch noch die grossen Künstlerlithographen Fantin-Latour, Lunois und Steinlen vertreten, drei hochbegabte Künstler, deren Arbeiten die denkbarsten Gegensätze in Technik und Auffassung bilden. Steinlen ist ein Satyrer, scharfer rücksichtsloser Beobachter der Jetztzeit — Lunois ein phantastischer Schwärmer für die heiteren Farben des Südens, speziell Spaniens, deren Bevölkerung er schildert — Fantin-Latour ist ein geistreicher Illusionist, dessen tiefe Kompositionen zu Wagner'scher und Berlioz'scher Musik wohl mit das feinfühligste sind, was zur Verherrlichung der edlen Musica je gezeichnet wurde.

Neben den genannten Künstlerlithographen ragen noch mit ihren Leistungen hervor der das Alter und junge Ehepaar verspottende

